



BAMF-Kurzanalyse

Ausgabe 1|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge

01 | 2017

Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt

Von Susanne Worbs und Tatjana Baraulina

AUF EINEN BLICK

- Zwischen 2012 und 2016 haben über 500.000 Mädchen und Frauen in Deutschland Schutz gesucht. Sie sind überwiegend jüngeren Alters und leben häufig im Familienverband. Die wichtigsten Herkunftsländer sind Syrien, Afghanistan und der Irak.
- Geflüchtete Frauen sind – wie auch geflüchtete Männer – sehr motiviert, an der deutschen Gesellschaft zu partizipieren. Sie bringen jedoch schlechtere Bildungsqualifikationen mit und weisen häufiger eine gänzlich fehlende Schul- oder Berufsbildung auf. Weiterhin haben sie im Durchschnitt deutlich weniger Erfahrung mit bezahlten Tätigkeiten in den Herkunftsländern.
- Die bundesweiten Integrationskurse werden von den geflüchteten Frauen seltener und in größerem zeitlichem Abstand zur Einreise besucht. Generell schätzen Frauen ihre deutschen Sprachkenntnisse schlechter ein, als es bei Männern der Fall ist. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sie seltener Gelegenheiten haben, die deutsche Sprache anzuwenden.
- Sowohl bei der Schul- und Berufsbildung als auch beim Besuch von Integrationskursen lässt sich jedoch beobachten, dass für geflüchtete Frauen vor allem der Zugang zu den entsprechenden Institutionen eine Barriere darstellt. Ist hingegen der Einstieg erfolgt, sind die messbaren Erfolge beim Absolvieren von Bildungsgängen denen der Männer vergleichbar.
- Die Erwerbsbeteiligung geflüchteter Frauen in Deutschland ist im Vergleich zu geflüchteten Männern und auch zu anderen Bevölkerungsgruppen deutlich geringer. Gleichzeitig ist das Ausmaß der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung höher, was jedoch kein Spezifikum dieser Gruppe ist. Die Erwerbstätigkeit ist deutlich auf bestimmte Branchen konzentriert, u. a. das Reinigungs- sowie das Tourismus-, Hotel- und Gaststättengewerbe.
- Vermutlich liegt die Ursache für die insgesamt nachteilige Arbeitsmarktposition weiblicher Flüchtlinge in einer Kumulation mehrerer Faktoren (schlechtere Qualifikationen, weniger Erwerbserfahrung, geringere/spätere Beteiligung am Spracherwerb, familiäre Verpflichtungen). Der Wunsch nach Erwerbstätigkeit ist jedoch bei einer deutlichen Mehrheit der Frauen vorhanden.

Zur Bedeutung des Themas

Die Zahl geflüchteter Mädchen und Frauen in Deutschland hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Zwischen 2012 und 2016 haben mehr als eine halbe Million Personen weiblichen Geschlechts in Deutschland einen Asylantrag gestellt. Natürlich bleiben nicht alle von ihnen längerfristig oder dauerhaft im Land, aber doch ein beträchtlicher Anteil. Zu berücksichtigen sind außerdem weitere Zugangskanäle für geflüchtete Menschen wie Resettlement, die humanitären Aufnahmeprogramme für syrische Staatsangehörige von Bund und Ländern und das Aufnahmeprogramm für afghanische Ortskräfte. Hier liegt der Frauenanteil unter den Menschen, die in Deutschland Schutz finden, teilweise bei bis zu 50 % (Grote et al. 2016: 52f.), während er unter den Asylantragstellenden der letzten Jahre durchschnittlich ein Drittel ausmachte.

Da die Aufnahmeverfahren außerhalb des Asyls jedoch in absoluten Zahlen viel weniger bedeutsam sind – die Zahl der jährlich aufgenommenen Personen liegt im drei- bis vierstelligen Bereich, die Zahl der Asylanträge hingegen

seit 2013 im sechsstelligen –, sind Frauen in der Fluchtmigration insgesamt quantitativ unterrepräsentiert. Ihre Lebenslage und ihre Integrationsperspektiven spielen auch in der Öffentlichkeit nur eine geringe Rolle. Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass „bedrohliche“ Themen wie Kriminalität, Gewalt und islamistische Radikalisierung eher mediale Aufmerksamkeit erlangen und fast ausschließlich mit Männern in Verbindung gebracht werden, während geflüchtete Frauen häufig nur als besonders vulnerable Gruppe wahrgenommen werden (Krause 2016). De facto handelt es sich jedoch bei Geflüchteten beiderlei Geschlechts überwiegend um junge Menschen unter 35 Jahren, die zumeist hoch motiviert sind, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dies zeigt sich u. a. an ausgeprägten Bleibe-, Einbürgerungs- und Erwerbsabsichten (siehe u. a. Baraulina/Bitterwolf 2016: 47; Romiti et al. 2016: 46; Worbs et al. 2016: 177, 270f.).

Die vorliegende Kurzanalyse widmet sich der Frage, wie sich die Teilhabe von geflüchteten Frauen in Deutschland im Lichte aktueller statistischer und wissenschaftlicher

Box 1: DATENQUELLEN DES BAMF ZU GEFLÜCHTETEN FRAUEN

Dem BAMF-Forschungszentrum liegen Daten zu geflüchteten Frauen aus drei eigenen Studien (teilweise in Kooperation mit weiteren Partnern) sowie aus Verwaltungsstatistiken vor. In allen Fällen sind selbstverständlich Männer wie Frauen untersucht worden bzw. Gegenstand der Erhebungen, was entsprechende Vergleiche ermöglicht.

Im Rahmen der **BAMF-Flüchtlingsstudie 2014** (Worbs et al. 2016) wurden 929 Frauen aus sechs Herkunftsländern (Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Sri Lanka, Syrien) schriftlich befragt, die als Asylberechtigte oder anerkannte Flüchtlinge in Deutschland leben und bis einschließlich 2012 eingereist sind. Diese Erhebung erfolgte einmalig im Sommer 2014.

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (Brücker et al. 2016) ist als Längsschnittuntersuchung über drei Jahre hinweg angelegt. Bei der ersten Erhebung im Jahr 2016 wurden 799 geflüchtete Frauen aus einer großen Zahl von Herkunftsländern (u. a. Syrien, Afghanistan, Irak, Westbalkanstaaten, Eritrea, Somalia und Iran) in computergestützten, persönlich-mündlichen Interviews befragt. Sie sind zwischen 2013 und Anfang 2016 nach Deutschland eingereist. Unter ihnen befinden sich sowohl Frauen, die noch im Asylverfahren sind, als auch solche mit einem Schutzstatus und abgelehnte Asylbewerberinnen mit einer Duldung.

Die qualitative Studie zu **Resettlement-Flüchtlingen** (Baraulina/Bitterwolf 2016) umfasst Befragungsdaten aus

leitfadengestützten Interviews mit rund 40 weiblichen Resettlement-Flüchtlingen der Aufnahmekohorten 2012 und 2014. Vertieft ausgearbeitete Ergebnisse liegen bisher nur für die Kohorte 2012 vor, die derzeit durchgeführten Interviews für die Kohorte 2014 zeigen jedoch starke inhaltliche Parallelen.

Die Daten zur „**Sozialen Komponente**“ (Neske/Rich 2016; Rich 2016) beziehen sich auf Asylantragstellende und werden im Rahmen der Antragstellung auf freiwilliger Basis erhoben. Es handelt sich um eine Verwaltungsstatistik ohne den Anspruch einer wissenschaftlichen Erhebung, jedoch mit dem Vorteil sehr großer Fallzahlen. Erhoben werden hierbei u. a. Daten zur Schulbildung und den zuletzt im Herkunftsland ausgeübten Berufen. Auswertungen liegen derzeit für das Jahr 2015 und das erste Halbjahr 2016 vor.

Die drei zuerst genannten Studien der empirischen Sozialforschung enthalten jeweils auch Daten zum Spracherwerb geflüchteter Frauen in Deutschland. Ergänzende Informationen zu diesem Aspekt bietet die **Integrationskursgeschäftsstatistik des BAMF**, die u. a. nach Geschlecht und Herkunftsland differenzierte Angaben zu neuen Kursteilnehmenden enthält. Entsprechende Angaben für die Jahre 2015 und 2016 fließen in die vorliegende Analyse ein. Grundlegende Daten zu weiblichen Asylantragstellenden (Anzahl, Anteil, Alters- und religiöse Struktur) können der **Asylgeschäftsstatistik** entnommen werden, die ebenfalls beim BAMF geführt wird.

Befunde gestaltet.¹ Die hierzu genutzten Datenquellen werden in Box 1 ausführlicher beschrieben. Die Analyse fokussiert auf die Bereiche Sprache und Arbeitsmarkt, da sowohl die Fähigkeit zur Kommunikation in der Landessprache als auch Erwerbstätigkeit zentrale Voraussetzungen für die Teilhabe an den Institutionen moderner westlicher Wohlfahrtsstaaten sind (Lessenich 2009). Als „vorgeschaltete“ Faktoren des Spracherwerbs und des Arbeitsmarktzugangs in Deutschland werden zudem die mitgebrachten schulischen und beruflichen Qualifikationen geflüchteter Frauen sowie das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit im Herkunftsland betrachtet.

Ein quantitativer Überblick: Geflüchtete Mädchen und Frauen in Deutschland

Tabelle 1 zeigt für die zehn wichtigsten Herkunftsländer von Asylbeantragstellenden in Deutschland im Jahr 2016, wie sich der Zuzug von weiblichen Personen aus diesen Staaten in den letzten fünf Jahren entwickelt hat.

Die über 500.000 Mädchen und Frauen, die seit 2012 das erste Mal einen Asylantrag in Deutschland stellten, machten im Durchschnitt aller Herkunftsländer ein Drittel des gesamten Zuzugs von Asylsuchenden aus. Dabei liegt ihr Anteil bei der Russischen Föderation und bei Serbien fast gleichauf mit dem der Männer. Bei der Entwicklung der absoluten Zahlen ist zum einen die insgesamt steigende Tendenz im Zeitverlauf auffallend, insbesondere ab 2014², zum anderen die Dominanz der drei Herkunftsländer Afghanistan, Irak und Syrien. Zusammengefasst kamen

- 1 In den statistischen Daten werden sowohl minderjährige als auch volljährige Antragstellerinnen betrachtet. Die Forschungsergebnisse basieren ausschließlich auf Angaben von volljährigen Befragten.
- 2 Ausnahmen sind Albanien und Serbien, wo ein deutlicher Rückgang in 2016 zu verzeichnen ist. Dies ist auf die Einstufung dieser Staaten als „sicheres Herkunftsland“ zurückzuführen.

aus diesen Staaten mehr als die Hälfte (264.841 Personen bzw. 52,3 %) aller Asylantragstellerinnen der letzten fünf Jahre.

Die Gesamtschutzquote, die den Anteil positiver Entscheidungen im Asylverfahren an allen Entscheidungen eines bestimmten Zeitraums darstellt, betrug im Jahr 2016 für weibliche Antragsteller 63,1 % und im Jahr 2015 42,6 %.³ Insgesamt mündete damit mehr als die Hälfte aller Entscheidungen in diesen beiden besonders zugangstarken Jahren in eine (zunächst befristete) Bleibeperspektive für die betreffenden Mädchen und Frauen.

Die Zahl geflüchteter Frauen, die nicht über das Asylverfahren nach Deutschland kamen, lässt sich nur näherungsweise angeben, da nicht für alle diese Programme entsprechende Daten vorliegen (Grote et al. 2016: 52f.). Sie ist aber auf jeden Fall wesentlich geringer, auch in der Summe der verschiedenen Verfahren. Im Resettlement-Programm wurden zwischen 2012 und 2015 insgesamt 635 weibliche Personen aus afrikanischen und asiatischen Staaten aufgenommen, im vom Bund betriebenen Aufnahmeprogramm für syrische Flüchtlinge zwischen 2013 und 2015 insgesamt 9.414 weibliche Personen. Im Gegensatz zu Asylbeantragstellenden reisen Schutzbedürftige unter diesen Programmen bereits mit einer (zunächst) temporären Aufenthaltsperspektive ein. Sie dürften sich aber ähnlichen Herausforderungen bei der Integration gegenübersehen wie Flüchtlinge im oder nach dem Asylverfahren (für Resettlement-Flüchtlinge: Baraulina/Bitterwolf 2016).

Aus der Asylgeschäftsstatistik des BAMF liegen auch Daten zur Alters- und zur religiösen Zusammensetzung der Asylbewerberinnen und -bewerber vor. Sowohl 2015 als auch 2016 waren über 40 % der weiblichen Antragstellenden unter 18 Jahre alt und jeweils 38 % im

3 Sonderauswertung aus der Asylgeschäftsstatistik.

Tabelle 1: Asylbeantragstellerinnen und kumulierter Frauenanteil nach Herkunftsland, 2012-2016

Herkunftsland	2012	2013	2014	2015	2016	Summe 2012-2016	Kumulierter Frauenanteil 2012-2016
Alle Länder	24.670	40.109	57.891	136.315	247.804	506.789	33,5%
darunter: TOP 10 Länder							
Syrien	2.348	4.075	11.419	41.527	96.817	156.186	32,4%
Afghanistan	2.447	2.282	2.740	8.459	40.379	56.307	30,8%
Irak	2.502	1.859	2.261	8.675	37.051	52.348	37,2%
Iran	1.779	1.961	1.335	1.767	7.630	14.472	33,1%
Albanien	107	534	3.432	21.339	6.102	31.514	40,4%
Eritrea	282	951	2.673	2.649	5.720	12.275	26,0%
Russische Föderation	1.533	7.304	2.114	2.727	5.436	19.114	49,1%
Nigeria	418	848	1.619	1.856	4.582	9.323	37,8%
Somalia	404	1.015	1.486	1.476	3.282	7.663	30,0%
Serbien	4.212	5.661	8.342	8.188	3.113	29.516	49,0%

Quelle: BAMF, Asylgeschäftsstatistik, z. T. eigene Berechnungen. Reihung der Länder absteigend gemäß der Zahlen von 2016.

Alter von 18 bis unter 35 Jahren. Vier von fünf weiblichen Personen im Asylverfahren waren also Mädchen oder junge Frauen (bei den Männern ist der Anteil junger Menschen vergleichbar hoch, jedoch mit einem stärkeren Schwerpunkt bei den 18- bis unter 35-Jährigen). Hinsichtlich der religiösen Zusammensetzung waren 2015 69,8 % der weiblichen Antragstellenden Musliminnen, 17,2 % Christinnen und 4,7 % Yezidinnen, um die drei wichtigsten Gruppen zu nennen. Im Jahr 2016 gestalteten sich die Relationen mit 74,8 % Musliminnen, 12,8 % Christinnen und 8,0 % Yezidinnen⁴ ähnlich, wenngleich der Anteil der Musliminnen und Yezidinnen gewachsen ist.

Damit lässt sich zusammenfassend zu geflüchteten Mädchen und Frauen in Deutschland folgendes festhalten: Sie kommen in den letzten Jahren ganz überwiegend über das Asylverfahren nach Deutschland und stammen mehrheitlich aus nicht-europäischen Staaten, mit einem Schwerpunkt auf den Ländern Afghanistan, Irak und Syrien. Es handelt sich zu rund vier Fünfteln um (sehr) junge Menschen im Alter bis zu 35 Jahren und mehrheitlich um Musliminnen, wobei für einzelne Herkunftsländer auch andere Religionsgruppen oder Konfessionslose eine größere Rolle spielen können (Worbs et al. 2016: 208). Obwohl hierzu keine umfassenden, repräsentativen Daten vorliegen, ist außerdem davon auszugehen, dass eine (deutliche) Mehrheit dieser Frauen im Familienverband in Deutschland lebt. So wohnten von den weiblichen Befragten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 nur 14 % allein im Haushalt, bei den Männern waren es mit 36 % mehr als doppelt so viele. Weitere Personen im Haushalt sind typischerweise der Ehegatte und eigene Kinder (Worbs et al. 2016: 66).

4 Sonderauswertung aus der Asylgeschäftsstatistik.

Deutsche Sprachkenntnisse und Spracherwerb

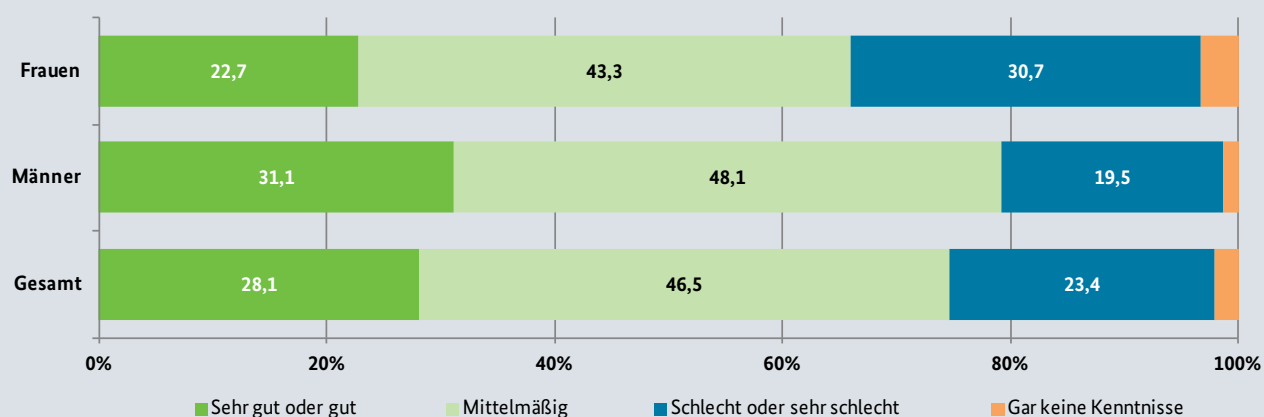
Sprachkenntnisse

Männliche Migranten haben nach den Ergebnissen einiger Studien bessere Zweitsprachenkenntnisse als weibliche. Dies „wird auf unterschiedliche Rollen im beruflichen und privaten Leben zurückgeführt, welche mit unterschiedlichen Anreizen und Lerngelegenheiten einhergehen“ (Scheible/Rother 2017: 15). Dieser allgemeinere Befund lässt sich auch auf geflüchtete Menschen übertragen. So zeigen die Daten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, dass zwei Drittel der befragten Frauen, aber fast 80 % der Männer ihre Deutschkenntnisse in einem Index aus allen vier Sprachfähigkeiten (Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben) als „sehr gut“, „gut“ oder „mittelmäßig“ einstufen. Diese Menschen haben sich zum Befragungszeitpunkt im Durchschnitt bereits über fünf Jahre in Deutschland aufgehalten, hatten also schon Gelegenheiten zum Spracherwerb. Dementsprechend attestieren sich ein Drittel der weiblichen Befragten, aber nur etwa ein Fünftel der Männer schlechte bis nicht vorhandene Kenntnisse (Abbildung 1).

Lineare Regressionsmodelle⁵ zeigen jedoch, dass der Einfluss des Geschlechts auf die Sprachkenntnisse unter Kontrolle weiterer Faktoren verschwindet (Tabelle 2): Demnach schätzen Menschen mit längerer Aufenthaltsdauer ihre Kenntnisse signifikant besser ein, ebenso solche mit

5 Erste entsprechende Resultate wurden bei Worbs et al. (2016: 228) publiziert, die obenstehenden Resultate entstammen einem erweiterten Modell. Zur Erklärung des Grundgedankens von Regressionsmodellen und ihrer Interpretation siehe Box 2.

Abbildung 1: Index der selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse nach Geschlecht



Quelle: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, n=2.790, gewichtet. Anteile unter 5 % werden nicht ausgewiesen. Der Index beruht auf Angaben zu den Sprachfähigkeiten im Verstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben. Basis sind Befragte, die zu allen vier Sprachfähigkeiten gültige Angaben gemacht haben.

längerer Schulbesuchsdauer gegenüber denjenigen, die eine Schule gar nicht oder höchstens vier Jahre besucht haben. Vor allem aber wirken sich offenbar Gelegenheitsstrukturen bzw. die Einbindung in Ausbildung, Arbeit und soziale Kontakte aus: Der nominal stärkste Effekt ergibt sich für den Status „In Ausbildung“ gegenüber der Referenzkategorie „Nicht erwerbstätig“, in der besonders viele Frauen zu finden sind (vgl. Abschnitt 4.3). Auch Erwerbstätigkeit, das Suchen nach einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz sowie ein mindestens wöchentlicher Kontakt zu Deutschen in der Nachbarschaft und im Freundeskreis haben einen positiven Einfluss auf die selbst eingeschätzten Deutschkenntnisse. Getrennte Modelle für Männer und Frauen, die nicht in Tabelle 2 enthalten sind, erbringen identische Ergebnisse bezüglich der signifikanten Einflussfaktoren. Lediglich die Herkunftseffekte treten nur in der Gesamtheit und bei Männern auf (dazu näher Worbs et al. 2016: 225), d.h. nicht bei geflüchteten Frauen.

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 erlaubt einen Einblick in die sprachlichen Fähigkeiten

von Menschen, die erst in jüngerer Zeit nach Deutschland kamen. Über 90 % der Befragten geben an, dass sie vor der Einreise nach Deutschland über keine mündlichen oder schriftsprachlichen Deutschkenntnisse verfügten (Romiti et al. 2016: 37). Der Sprachstand verbessert sich dann aber relativ rasch: Von den seit mehr als zwei Jahren in Deutschland lebenden Geflüchteten schätzen 32 % ihre Deutschkenntnisse als sehr gut oder gut ein, 37 % als mittel. Auch in dieser Studie wird jedoch gezeigt, dass die deutschen Sprachkenntnisse zwischen Zuzugs- und Befragungszeitpunkt bei den weiblichen Befragten langsamer gestiegen sind als bei den männlichen (Romiti et al. 2016: 38).

Spracherwerb in Integrationskursen

Bezüglich des Spracherwerbs gab es besonders in den Jahren 2015 und 2016 für Geflüchtete eine Vielzahl von Möglichkeiten. Neben den vom BAMF konzipierten, koordinierten und finanzierten Integrationskursen, die inzwischen auch Asylbewerberinnen und -bewerbern mit guter

Tabelle 2: Ergebnisse eines linearen Regressionsmodells mit der abhängigen Variablen „Selbst eingeschätzte deutsche Sprachkenntnisse“

Unabhängige Variablen	Koeffizienten	Standardfehler
Herkunftsland (RK: Afghanistan)		
Eritrea	0,05	0,08
Irak	-0,05	0,08
Iran	-0,15 *	0,08
Sri Lanka	-0,37 ***	0,08
Syrien	0,08	0,07
Alter in Jahren	-0,01	0,01
Alter in Jahren, quadriert	-0,00	0,00
Aufenthaltsdauer in Jahren	0,10 ***	0,02
Aufenthaltsdauer in Jahren, quadriert	-0,00 **	0,00
Geschlecht männlich (RK: weiblich)	-0,03	0,05
Schulbesuchsdauer (RK: 0-4 Jahre)		
5-9 Jahre	0,22 ***	0,07
10 Jahre oder mehr	0,67 ***	0,06
Erwerbsstatus (RK: nicht erwerbstätig)		
erwerbstätig	0,41 ***	0,07
in Ausbildung	0,78 ***	0,09
Suche nach Arbeit oder Ausbildung	0,41 ***	0,07
Sonstiges	0,30 **	0,09
Mindestens wöchentlicher Nachbarschaftskontakt zu Deutschen (RK: seltener oder nie)	0,24 ***	0,05
Mindestens wöchentlicher Freundeskreiskontakt zu Deutschen (RK: seltener oder nie)	0,28 ***	0,05
Konstante	3,12	0,25
Anzahl der Fälle	1.470	
Angepasstes quadriertes R	0,33	

Quelle: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, ungewichtet.

*signifikant auf 5 %-Niveau **signifikant auf 1 %-Niveau ***signifikant auf 0,1 %-Niveau.
RK=Referenzkategorie.

BOX 2: GRUNDGEDANKE UND INTERPRETATION VON REGRESSIONSMODELLEN

In Abbildung 1 ist ein bivariater Zusammenhang zwischen den Merkmalen „Geschlecht“ und „Deutschkenntnisse“ dargestellt. Damit kann jedoch nichts darüber ausgesagt werden, ob die Sprachkenntnisse von weiteren Faktoren beeinflusst werden, beispielsweise vom Bildungsniveau der untersuchten Personen, und ob das Geschlecht unter Kontrolle solcher weiteren Faktoren überhaupt relevant für die Sprachkenntnisse ist. Multivariate Modelle, wie die in den Tabellen 2 und 6 dargestellten Regressionsanalysen, setzen an diesem Punkt an. Sie bieten den Vorteil, dass eine Mehrzahl von vermuteten Einflussfaktoren – die so genannten „unabhängigen Variablen“ – auf einen Sachverhalt gleichzeitig geprüft werden kann. Die Art der Regression (in dieser Kurzanalyse: linear bzw. multinomial-logistisch) richtet sich dabei nach der Beschaffenheit der „abhängigen Variablen“, also des Sachverhalts, den man erklären möchte.

In Tabelle 2 sind in der zweiten Spalte der Tabelle die Regressionskoeffizienten angegeben, in Tabelle 6 die so genannten „Average Marginal Effects“ (AME). In beiden Fällen gilt als Faustregel der Interpretation, dass der Zusammenhang zwischen der jeweiligen unabhängigen und der abhängigen Variablen umso stärker ist, je größer der absolute Wert des Koeffizienten ausfällt. Das Vorzeichen gibt die Richtung des Zusammenhangs an. So ist in Tabelle 2 ein negativer Zusammenhang zwischen der Zugehörigkeit zur Herkunftsgruppe „Sri Lanka“ und den deutschen Sprachkenntnissen erkennbar, bezogen auf

die Referenzkategorie der Herkunftsgruppe Afghanistan. Befragte aus Sri Lanka haben also tendenziell schlechtere Deutschkenntnisse als solche aus Afghanistan, auch wenn man für die weiteren in der Tabelle aufgeführten Faktoren kontrolliert.

Unter den Tabellen 2 und 6 ist jeweils das Signifikanzniveau angegeben, das neben Größe und Vorzeichen der berechneten Koeffizienten bei der Interpretation zu berücksichtigen ist. Hintergrund des Konzeptes der „Signifikanz“ ist, dass die Regressionsmodelle auf einer Stichprobe beruhen, die stellvertretend für eine größere Bevölkerungsgruppe steht. Wenn nun in einem solchen Modell ein Zusammenhang bzw. ein „Einfluss“ einer unabhängigen Variablen auf die abhängige Variable gefunden wird, besteht ein berechenbares Risiko, dass ein solcher Zusammenhang nur in der Stichprobe, aber nicht in der eigentlich interessierenden größeren Bevölkerungsgruppe existiert. Man würde dann irrtümlich einen Zusammenhang annehmen. Bei Koeffizienten ohne Sternchen ist die Wahrscheinlichkeit für diesen Irrtum größer als 5 %, weshalb man den Zusammenhang nach gängiger Konvention nicht als gesichert ansieht und deshalb auch nicht interpretiert. Je mehr Sternchen, desto wahrscheinlicher ist ein tatsächlicher Zusammenhang. Anhand des in Tabelle 2 dargestellten Regressionsmodells ist beispielsweise nur mit einer sehr geringen Unsicherheit von weniger als 0,1 % anzunehmen, dass sich eine längere Schulbesuchsdauer positiv auf die Deutschkenntnisse auswirkt.

Bleibperspektive⁶ offenstehen, wurden Einstiegssprachkurse der Bundesagentur für Arbeit sowie eine Vielzahl von durch Länder, Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Ehrenamtliche organisierte Sprachlernformate angeboten. Daneben gibt es nicht-institutionalisierte Lernwege, beispielsweise über Apps oder die Nutzung deutschsprachiger Medien. Mit Ausnahme der Integrationskurse existieren jedoch keine verlässlichen, repräsentativen Daten zur geschlechterdifferenzierten Nutzung der verschiedenen Angebote.

6 „Gute Bleibperspektive“ bedeutet, dass die Gesamtschutzquote für das jeweilige Herkunftsland bei über 50 % liegt. Im Jahr 2016 betraf dies die Herkunftsländer Eritrea, Irak, Iran, Somalia und Syrien.

Der Zugang zu den bundesweiten Integrationskursen steht allen Personen mit Teilnahmeberechtigung ungeachtet ihres Geschlechts offen. Nach den Daten der Integrationskursgeschäftsstatistik des BAMF waren Frauen unter den neuen Integrationskursteilnehmenden im Jahr 2015 noch leicht überrepräsentiert. Ihr Anteil lag über alle Kursarten hinweg bei über 50 % (Tabelle 3). Dabei stellten Zuwanderinnen und Zuwanderer aus anderen EU-Mitgliedstaaten die wichtigste Gruppe der neuen Kursteilnehmenden (Tabelle 4). Unter den zehn wichtigsten Herkunftsländern 2015 befanden sich allein sieben EU-Staaten, mit Syrien und dem Irak hingegen nur zwei typische Herkunftsländer von Geflüchteten.

Tabelle 3: Entwicklung des Frauenanteils unter neuen Integrationskursteilnehmenden nach Quartal, 2015 bis 3. Quartal 2016

	2015				2016		
	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal
Neue Kursteilnehmende*	47.155	42.689	40.141	49.413	61.556	93.033	91.536
Frauenanteil	53,8%	49,6%	49,7%	49,8%	42,6%	31,4%	30,7%

Quelle: BAMF, Integrationskursgeschäftsstatistik, Sonderauswertung.

*Ohne Kurswiederholer/-innen.

Hinweis: Neben allgemeinen Integrationskursen gibt es spezielle Kurse u. a. für Eltern und Frauen. In diesen Kursen ist der Frauenanteil deutlich höher (BAMF 2017: 5).

Tabelle 4: Neue Kursteilnehmende in Integrationskursen im Jahr 2015

Herkunftsland	Gesamtzahl (absolut)	Anteil männlich	Anteil weiblich
Alle Länder	179.398	49,3%	50,7%
darunter: TOP 10 Länder			
Syrien	34.514	74,5%	25,5%
Polen	15.744	35,5%	64,5%
Rumänien	15.389	39,6%	60,4%
Bulgarien	11.829	44,7%	55,3%
Italien	7.965	53,2%	46,8%
Türkei	7.254	48,6%	51,4%
Griechenland	5.152	48,6%	51,4%
Irak	4.307	58,9%	41,1%
Spanien	4.273	50,1%	49,9%
Ungarn	3.904	36,5%	63,5%

Quelle: BAMF, Integrationskursgeschäftsstatistik, Sonderauswertung.

Im Laufe des Jahres 2016 hat sich dieses Bild verändert. Der Frauenanteil unter den neuen Kursteilnehmenden ist in den ersten drei Quartalen kontinuierlich gesunken und lag im dritten Quartal nur noch bei rund 31 %. Dies lässt sich zum Teil durch die veränderte Herkunftsländerstruktur erklären (Tabelle 5). Auf den ersten drei Rängen der Länder mit der höchsten Zahl neuer Kursteilnehmender stehen nunmehr mit Syrien, dem Irak und Eritrea drei typische Flucht-Herkunftsstaaten. Zudem hat insbesondere das quantitative Gewicht Syriens gegenüber 2015 noch einmal stark zugenommen. Auch der Iran ist nunmehr in die Top 10 aufgerückt. Bei diesen Ländern liegt der Frauenanteil unter den neuen Kursteilnehmenden durchgängig bei unter 30 % und damit auch unter dem kumulierten Frauenanteil 2012-2016 bei den Asylantragstellenden (Tabelle 1). Bei den fünf EU-Staaten – mit Ausnahme Italiens – machten Frauen hingegen deutlich über 50 % der neuen Kursteilnehmenden aus.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Integrationskursgeschäftsstatistik damit, dass die Gruppe der geflüchteten Frauen (noch) nicht in gleichem Maße wie geflüchtete Männer Zugang zum Kursangebot findet. Dies gilt auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Männer unter Geflüchteten generell überrepräsentiert sind. Die vorliegenden Befragungsdaten stützen diesen Befund: So waren weibliche Befragte der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 zum Befragungszeitpunkt häufiger als Männer in noch laufenden Integrationskursen vertreten und haben diese insgesamt etwas seltener besucht (Worbs et al. 2016: 256), trotz eines im Durchschnitt schon über 5-jährigen Aufenthaltes. Auch in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 zeigt sich diese geringere Präsenz von Frauen in Integrationskursen, die insbesondere dann auftritt, wenn Kinder vorhanden sind (Romiti et al. 2016: 40).

Tabelle 5: Neue Kursteilnehmende in Integrationskursen in den ersten drei Quartalen 2016

Herkunftsland	Gesamtzahl (absolut)	Anteil männlich	Anteil weiblich
Alle Länder	246.125	66,1%	33,9%
darunter: TOP 10 Länder			
Syrien	114.253	80,7%	19,3%
Irak	17.991	76,8%	23,2%
Eritrea	13.825	83,0%	17,0%
Rumänien	10.142	40,5%	59,5%
Polen	8.962	34,0%	66,0%
Iran	8.443	70,9%	29,1%
Bulgarien	8.353	44,0%	56,0%
Türkei	4.831	50,6%	49,4%
Italien	4.508	53,1%	46,9%
Kroatien	3.256	41,9%	58,1%

Quelle: BAMF, Integrationskursgeschäftsstatistik, Sonderauswertung.

Die qualitative Studie zu Resettlement-Flüchtlingen gibt Hinweise, welche Ursachen die offenbar seltenere bzw. spätere Beteiligung haben könnte: Für im Familienverband eingereiste Frauen stehen nach der Ankunft in Deutschland vor allem Belange wie die Wohnraumversorgung und das Wohl der Kinder im Vordergrund. Dem werden eigene Wünsche, die deutsche Sprache zu lernen oder eine Arbeit aufzunehmen, zunächst untergeordnet (Baraulina/Bitterwolf 2016: 39). Insbesondere die Aufgabe der Kinderbetreuung, die vorrangig Frauen übernehmen, spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle, wie das folgende Interviewprotokoll eines Gesprächs mit einem geflüchteten Ehepaar verdeutlicht:

„Der Befragte besucht den Integrationskurs und macht ein unbezahltes Praktikum in der Metallverarbeitung, er arbeitet zwischen 9-15 Uhr. Die Ehefrau, die auch am Gespräch teilnimmt, hat bislang aufgrund der Betreuung ihrer Kinder keinen Integrationskurs besuchen können. Langfristig möchten die Ehepartner versuchen, die Betreuung so aufzuteilen, dass beide den Integrationskurs besuchen und die Sprache lernen können. Der Befragte macht sich große Sorgen um seine Frau, die zum großen Teil die Zeit alleine mit den Kindern in der Wohnung verbringt. Sie kann sich nicht in der Stadt frei bewegen, da sie weder lesen noch schreiben kann und somit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zurechtkommt. Sie fühlt sich sehr einsam, weint fast jeden Tag, hat Kopfschmerzen und wünscht sich, dorthin zu ziehen wo andere Menschen leben, die ihre Sprache sprechen.“⁷

Eine geringere bzw. „verspätete“ Präsenz geflüchteter Frauen in den Integrationskursen ist jedoch getrennt von der Frage des Kurserfolgs zu sehen. Die Daten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 ergeben, dass unter Integrationskursteilnehmenden „Geschlechterunterschiede bezüglich des Zertifikaterwerbs [...] nur wenig ausgeprägt [sind]“ (Worbs et al. 2016: 259). Insbesondere sind sie nicht mehr nennenswert, wenn man nur die Befragten der Studie berücksichtigt, die den Kurs tatsächlich abgeschlossen und an der Prüfung teilgenommen haben. Allgemein erreichten im Jahr 2015 und in den ersten drei Quartalen 2016 Frauen beim Deutsch-Test für Zuwanderer sogar häufiger als Männer das Zertifikat B1 (BAMF 2016: 14; 2017: 14). Angesichts der Verschiebung der Teilnehmendenstruktur in Richtung der Flucht-Herkunftsstaaten in diesem Zeitraum könnte dies ebenfalls ein Hinweis sein, dass die Problematik für geflüchtete Frauen vor allem der Einstieg in die Kurse ist.

Integration in den Arbeitsmarkt

Analysen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) zu früheren Kohorten nach Deutschland geflüchteter Frauen zeigen, dass diese deutlich weniger Berufserfahrung als Männer hatten (Liebau/Salikutluk 2016: 735) und ihr Arbeitsmarkteinstieg in Deutschland langsamer und im Resultat auf deutlich niedrigerem Gesamtniveau verlief, sowohl im Vergleich zu geflüchteten Männern als auch zu anderen Migrantinnen-Gruppen (Salikutluk et al. 2016: 751f.). Diese Ergebnisse beziehen sich auf Frauen, die mehrheitlich zwischen 1990 und 1999 nach Deutschland kamen, die wichtigsten Herkunftsregionen waren Südosteuropa und die Türkei (Eisnecker et al. 2016: 729). Es stellt sich die Frage, ob diese Phänomene auch in der aktuellen Flüchtlingszuwanderung auftreten, wengleich Analysen der Arbeitsmarktpartizipation über einen längeren Zeitraum hinweg noch nicht möglich sind.

Startvoraussetzungen I: Schulische und berufliche Qualifikationen

Bei der Betrachtung von Schul- und Berufsqualifikationen ist zu beachten, dass viele Geflüchtete – Frauen wie Männer – aus Herkunftsländern stammen, deren Schul- und Berufsbildungssystem anders aufgebaut ist als in Deutschland. Insbesondere im Bereich der Berufsausbildung jenseits von Hochschulen und Universitäten sind formelle Ausbildungsgänge mit Zertifikaten vielfach nicht üblich. Besuchte allgemeinbildende Schularten und Abschlüsse lassen sich hinsichtlich des erworbenen Kompetenzniveaus nur schwer mit deutschen Standards vergleichen, weshalb im folgenden der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Schulbesuchsdauer und dem Erreichen von Abschlüssen (unabhängig von deren Art) liegt.

Auswertungen der Daten zur „Sozialen Komponente“ von Asylbeantragstellenden 2015 und im ersten Halbjahr 2016 ergeben, dass der Anteil von geflüchteten Frauen ohne formelle Schulbildung bzw. nur mit Grundschulbildung höher als bei Männern ist (Neske/Rich 2016: 7; Rich 2016: 6). Dieser Befund wiederholt sich in den empirischen Studien: Mehr als jede fünfte der in der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 befragten Frauen (21 %) konnte im Herkunftsland nicht zur Schule gehen, beim Herkunftsland Irak sogar mehr als jede dritte (35 %), während der Anteil bei Männern „nur“ bei 14 % liegt. Die irakischen Frauen in dieser Untersuchung gehören zu über 40 % der religiösen Minderheit der Yeziden an, die sich vermutlich besonders hohen Hürden beim Schulbesuch gegenüber sah (siehe auch Romiti et al. 2016: 42). Zudem bleiben weibliche Flüchtlinge mit Blick auf längere Schulbesuchsdauern – zehn Jahre oder mehr – insgesamt hinter männlichen Flüchtlingen zurück. Sofern ein Schulbesuch jedoch stattfand, erreichten die Frauen sogar etwas häufiger als Männer ein entsprechendes Abschlusszeugnis (Worbs et al. 2016: 111, 116).

⁷ Unveröffentlichtes Interviewprotokoll (Sommer 2014) zu einem Gespräch mit Geflüchteten äthiopischer Staatsangehörigkeit im Rahmen des BAMF-Forschungsprojektes „Flüchtlingsaufnahme (Resettlement): Integrationsverläufe von besonders Schutzbedürftigen“.

Des Weiteren sind geflüchtete Frauen nach den Daten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 auch häufiger als Männer (noch) nicht beruflich qualifiziert: 69 % hatten zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland eine berufliche Ausbildung oder ein Studium weder begonnen noch abgeschlossen, im Vergleich zu 58 % bei den Männern. Auch in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 haben weibliche häufiger als männliche Befragte angegeben, keinen Schul- oder Berufsabschluss zu haben. Dies betrifft insbesondere Frauen mit Kindern (Romiti et al. 2016: 43).

Ähnlich wie bei der schulischen Qualifikation und beim Besuch von Integrationskursen zeigt sich jedoch, dass Frauen, denen der Einstieg in eine berufliche Qualifizierung gelingt, vergleichbar erfolgreich wie Männer beim Erreichen eines Abschlusses sind. Nach Daten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 ist der Unterschied hier nur geringfügig (21 % weiblich vs. 25 % männlich; Worbs et al. 2016: 129). Daneben sind geflüchtete Frauen – wie Männer – auch von unterbrochenen Bildungsbiografien aufgrund der Flucht selbst betroffen, wie die folgende Schilderung einer Interviewpartnerin im Resettlement-Projekt zeigt. Trotz widriger Umstände ist es der befragten Frau gelungen, Kompetenzen zu erwerben, mit denen sie ein eigenes Einkommen erzielen konnte:

„Ich habe die Schule bis zur fünften Klasse besucht und dann sind wir nach Iran gegangen, aber da die Iraner sehr streng mit den Afghanen sind, hatte ich nicht die Möglichkeit gehabt, mich dort zu entfalten und auch zur Schule zu gehen. Aber ich habe dann in einer schiitischen Religionsschule Arabisch-Unterricht erhalten und vor allem Grammatik und Literatur und auch Koranunterricht ... Später habe ich den Mädels afghanischer Herkunft Privatunterricht in der arabischen Sprache gegeben ... Weil sie in der Schule nicht genügend Zeit hatten, die Sprache zu lernen, kamen sie zu mir und ich habe Privatunterricht gegeben. Und davon habe ich auch gelebt ...“⁸

Startvoraussetzungen II: Arbeitsmarkterfahrungen im Herkunftsland

Sowohl die BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 als auch die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 zeigen übereinstimmend, dass geflüchtete Frauen deutlich weniger Erfahrung mit bezahlter Tätigkeit in den Herkunftsländern haben als Männer. In der zuerst genannten Studie beträgt der entsprechende Anteil unter den Frauen 40 %, bei den Männern 75 % (Worbs et al. 2016: 173), in letzterer liegt die Relation bei 50 % vs. 81 % (Vallizadeh et al. 2016: 48). Auch unter den Asylbeantragstellenden

des Jahres 2015 gaben nur etwa ein Drittel aller Frauen, aber drei Viertel der Männer an, zuletzt im Herkunftsland erwerbstätig gewesen zu sein (Rich 2016: 7).

Die qualitativen Daten der Resettlement-Studie deuten darauf hin, dass Frauen ohne Bildungsabschlüsse Erfahrungen sowohl auf formellen Arbeitsmärkten in unqualifizierten Berufssegmenten (z.B. als Fabrikarbeiterin) als auch auf informellen Arbeitsmärkten (bei haushaltsnahen Dienstleistungen, in Aushilfstätigkeiten oder im Rahmen der Hausarbeit) gesammelt haben. Handwerksberufe wie Friseurin oder Schneiderin wurden direkt „on the job“ gelernt. Einige der in der Studie befragten Frauen haben in den Herkunftsländern die Tätigkeit im Haushalt und die Versorgung der Kinder mit einer informellen Beschäftigung von zuhause aus – beispielsweise als Näherin – verbunden. Diese geringfügigen Erfahrungen in bezahlten Tätigkeiten erachten die befragten Frauen jedoch nicht als relevant und beschreiben sich selbst hauptsächlich als Hausfrauen.

„Ich habe vier Klassen Grundschule besucht ... Als ich geheiratet habe, habe ich meine vier Kinder betreut. Ja, ich hatte Kinder in schwierigen Zeiten in Irak zu versorgen. Ich habe auch als Schneiderin gearbeitet, damit wir besser leben können, so ein bisschen zusätzlich zu den Einkünften des Mannes. Von zu Hause habe ich das gemacht...“⁹

Somit zeigt sich, dass männliche Flüchtlinge im Vergleich zu weiblichen nicht nur bessere Bildungsabschlüsse, sondern auch häufiger Berufserfahrungen mitbringen, die ihnen die Integration in den Arbeitsmarkt in Deutschland erleichtern können. Die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Frauen sind, sofern es sich nicht um akademische Ausbildungen handelt, häufig nicht durch Zertifikate nachgewiesen. Vor diesem Hintergrund fällt es ihnen schwer, die Verwertbarkeit ihrer bisherigen Erfahrungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt einzuschätzen.

Arbeitsmarktbeiträge in Deutschland

Bei einer Betrachtung der Arbeitsmarktbeiträge von geflüchteten Frauen in Deutschland muss man sich vor Augen halten, dass diesbezüglich auch in der nicht zugewanderten Bevölkerung und bei anderen Migrantengruppen charakteristische Geschlechterdifferenzen bestehen. Frauen sind generell seltener erwerbstätig und zugleich häufiger nur in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt als Männer (nachvollziehbar u. a. anhand der Daten des Mikrozensus 2015, Statistisches Bundesamt 2016). Es wäre daher erstaunlich, wenn diese Muster bei geflüchteten Frauen grundsätzlich anders ausfallen würden.

8 Interview mit einer Geflüchteten afghanischer Staatsangehörigkeit (Winter 2014) im Rahmen des BAMF-Forschungsprojektes „Flüchtlingsaufnahme (Resettlement): Integrationsverläufe von besonders Schutzbedürftigen“.

9 Interview mit einer Geflüchteten irakischer Staatsangehörigkeit (Winter 2014) im Rahmen des BAMF-Forschungsprojektes „Flüchtlingsaufnahme (Resettlement): Integrationsverläufe von besonders Schutzbedürftigen“.

Zudem muss bedacht werden, dass Fluchtmigration in den meisten Fällen zunächst nicht vor dem Hintergrund einer angestrebten Erwerbsbeteiligung im Zielland erfolgt, anders als z. B. bei vielen EU-Binnenmigranten oder bei anderen Drittstaatsangehörigen, die gezielt zu Erwerbszwecken nach Deutschland einreisen.

Zur Frage der Arbeitsmarkt-beteiligung stehen neben den bisher schon zitierten Studien zusätzlich bundesweite Angaben der Bundesagentur für Arbeit zur Verfügung. Im Juli 2016¹⁰ waren insgesamt 105.285 Menschen mit einer Staatsangehörigkeit aus „nichteuropäischen Asylherkunftsländern“ (Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan, Somalia und Syrien) in Deutschland sozialversicherungspflichtig beschäftigt, darunter 19.505 Frauen, was einem Anteil von 19 % entspricht. In der Gesamtheit der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (46 %) und bei deutschen Staatsangehörigen (47 %) lag dieser Wert wesentlich höher.

Auch in der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 (12 % vs. 50 %) und in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 (7 % vs. 16 %) sind die befragten Frauen jeweils deutlich seltener erwerbstätig als die Männer.¹¹ Abbildung 2 zeigt anhand der zuerst genannten Studie, in welchen Lebenssituationen sich die weiblichen Befragten stattdessen häufiger befinden. Dies ist vor allem der Status

„nicht erwerbstätig“, der Personen umfasst, die weder auf dem Arbeitsmarkt noch in einer Ausbildung aktiv sind und zum Befragungszeitpunkt auch nicht nach einer solchen Betätigung suchten, also insbesondere Hausfrauen (Worbs et al. 2016: 149).

Multinomiale logistische Regressionsmodelle¹² zur Erklärung von Erwerbstätigkeit zeigen, dass das Geschlecht auch unter Kontrolle weiterer Variablen einen signifikanten Einfluss auf die Erwerbstätigkeit hat (Tabelle 6, Spalte „AME Gesamt“). Geflüchtete Männer haben auch unter Kontrolle der übrigen unabhängigen Variablen eine höhere Wahrscheinlichkeit, am Arbeitsmarkt zu partizipieren.

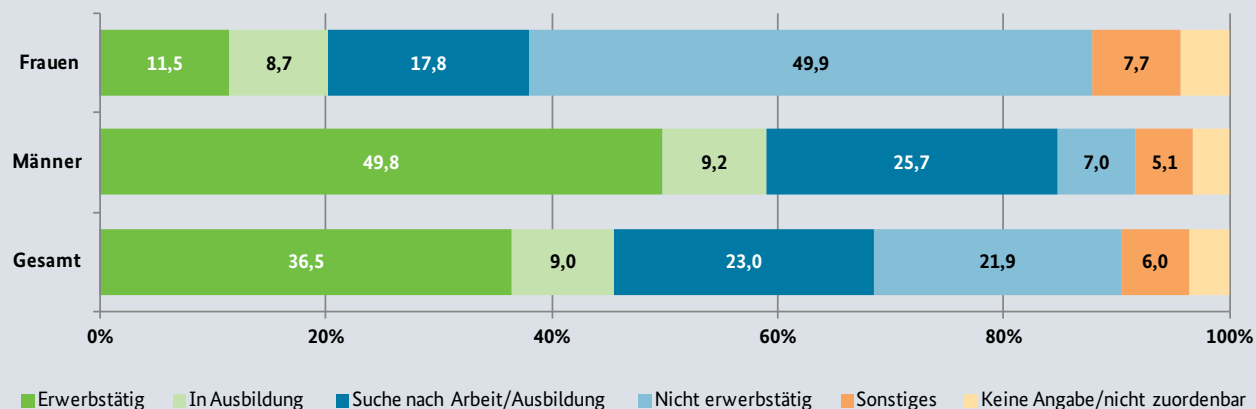
Die geschlechtergetrennten Modelle in der dritten und vierten Spalte von Tabelle 6 ergeben, dass zwei Faktoren bei Männern und Frauen eine signifikante Rolle spielen: Eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. ein Studium erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Erwerbstätigkeit in Deutschland, das Vorhandensein mindestens eines Kindes im Vorschul- oder Grundschulalter im Haushalt senkt sie. Bei Frauen hat darüber hinaus nur noch ein mindestens wöchentlicher Kontakt zu Deutschen im Freundeskreis einen positiven Einfluss. Bei Männern sind diejenigen aus dem Herkunftsland Sri Lanka (siehe dazu näher Worbs et al. 2016: 150) eher erwerbstätig als die übrigen Her-

10 Quelle dieser Zahlen ist eine von der Bundesagentur für Arbeit (BA) erbetene Sonderauswertung von Arbeitsmarktstatistiken.

11 Im Gegensatz zu den zuvor angeführten BA-Daten wurde in beiden Studien nach jeglicher Art von Erwerbstätigkeit gefragt, nicht nur nach sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Das niedrigere Gesamtniveau in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung 2016 im Vergleich zur BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 ist darauf zurückzuführen, dass es um später eingereiste Personen handelt, die sich z. T. noch im Asylverfahren befinden und eventuell auch noch gar keine Arbeitserlaubnis besitzen.

12 Grundlegend zu Regressionsmodellen siehe Box 2. Bei Worbs et al. (2016: 155) sind Ergebnisse binär-logistischer Regressionsmodelle zur Erwerbstätigkeit für die Gesamtheit der Befragten und für Männer dargestellt. Da diese Modelle aus methodischen Gründen für Frauen nicht berechnet werden konnten, wurde in einem zweiten Schritt der multinomiale Ansatz gewählt, bei dem die (kategoriale) abhängige Variable mehr als zwei Ausprägungen haben kann. Zudem wurden die unabhängigen Variablen gegenüber den ursprünglichen binären Modellen erweitert und z. T. anders kodiert. Zentrale Ergebnisse erweisen sich jedoch als robust und treten sowohl in binären als auch in multinomialen Modellen auf.

Abbildung 2: Lebenssituation/aktueller Erwerbsstatus nach Geschlecht



Quelle: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, n=2.805, gewichtet. Anteile unter 5 % werden nicht ausgewiesen.

Tabelle 6: Ergebnisse multinomial-logistischer Regressionsmodelle mit der abhängigen Variablen „Erwerbsstatus“
(Befragte im Alter von 25 bis einschließlich 65 Jahren)

Unabhängige Variablen	AME Gesamt	AME Männer	AME Frauen
Herkunftsland (RK: Afghanistan)			
Eritrea	0,09	0,07	0,08
Irak	0,04	0,11	-0,12
Iran	-0,11	-0,12	-0,04
Sri Lanka	0,30 **	0,35 **	0,16
Syrien	-0,11	-0,15	-0,02
Alter in Jahren	0,03	0,05 *	-0,00
Alter in Jahren, quadriert	-0,00 *	-0,00 **	0,00
Aufenthaltsdauer in Jahren	0,06 **	0,09 ***	-0,01
Aufenthaltsdauer in Jahren, quadriert	-0,00	-0,00 **	0,00
Unbefristeter Aufenthaltstitel (RK: befristeter Titel)	0,02	-0,01	0,05
Geschlecht männlich (RK: weiblich)	0,23 ***		
Schulbesuchsdauer (RK: 0-4 Jahre)			
5-9 Jahre	0,06	0,11	0,02
10 Jahre oder mehr	0,03	0,09	0,03
Abgeschlossene Berufsausbildung (RK=keine oder nicht abgeschlossene Berufsausbildung)	0,14 ***	0,13 **	0,16 *
Arbeitsmarkterfahrung im Herkunftsland (RK: keine Erfahrung)	0,05	0,09	-0,08
Index Deutschkenntnisse (RK: schlechte bis gar keine Kenntnisse)			
Mittelmäßige Kenntnisse	0,04	0,04	0,03
Gute bis sehr gute Kenntnisse	-0,03	-0,04	0,04
Mindestens ein Kind im Vorschul- oder Grundschulalter im Haushalt (RK: kein derartiges Kind im Haushalt)	-0,11 **	-0,10 *	-0,14 *
Mindestens wöchentlicher Freundeskreiskontakt zu Deutschen (RK: seltener oder nie)	0,07 *	0,06	0,12 *
Wahrgenommene Diskriminierung bei der Suche nach Arbeits- oder Ausbildungsplatz (RK: keine Diskriminierung wahrgenommen)	-0,04	-0,07	0,00
Religionszugehörigkeit (RK: Konfessionslose)			
Christen	0,01	0,00	0,04
Muslime	0,00	0,03	-0,07
Hindus	0,01	-0,09	-0,06
Yeziden	-0,00	-0,00	-0,01
Anzahl der Fälle	743	527	216
Pseudo quadriertes R	0,25	0,23	0,31

Quelle: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014, ungewichtet.

Ausprägungen der abhängigen Variablen: 0=nicht erwerbstätig (Basiskategorie), 1=arbeitslos gemeldet und auf Stellensuche, 2=erwerbstätig.

In der Tabelle dargestellt sind die Average Marginal Effects (AME) für die Ausprägung „erwerbstätig“ gegenüber der Basiskategorie.

*signifikant auf 5 %-Niveau **signifikant auf 1 %-Niveau ***signifikant auf 0,1 %-Niveau.

RK=Referenzkategorie.

kunftsgruppen, außerdem Personen mit längerer Aufenthaltsdauer und geringerem Alter, wobei die Effektstärken bei den beiden letztgenannten Variablen sehr gering ausfallen. Dass die Deutschkenntnisse in keinem der drei Modelle einen signifikanten Einfluss haben, überrascht zunächst, denn solche Effekte sind vielfach belegt. Eine mögliche Erklärung ist, dass die erwerbstätigen Befragten der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 mehrheitlich gering bis mittel qualifizierte Tätigkeiten ausüben, möglicherweise auch in „ethnischen Nischen“ wie der Gastronomie, die zumindest beim Einstieg wenig Deutschkenntnisse erfordern.

Weiterhin sind erwerbstätige Frauen in der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 wesentlich häufiger als männliche Flüchtlinge nur in Teilzeit oder geringfügig beschäftigt (67 % vs. 43 %). Einleitend wurde allerdings schon darauf hingewiesen, dass speziell diese Geschlechterdifferenz auch bei anderen Bevölkerungsgruppen auftritt. Weibliche Erwerbstätige unter den Flüchtlingen sind vor allem im Reinigungsgewerbe, im Verkauf, im Tourismus-, Hotel- und Gaststättengewerbe sowie bei den nichtmedizinischen Gesundheitsberufen (u. a. Kosmetikerinnen) vertreten (Worbs et al. 2016: 163).

Der Erwerbswunsch von geflüchteten Frauen ist etwas weniger ausgeprägt als der von Männern, aber bei einer deutlichen Mehrheit vorhanden. 79 % der weiblichen Befragten in der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 wollen in Deutschland erwerbstätig sein (Männer: 92 %; Worbs et al. 2016: 176), in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 beträgt die entsprechende Relation 85 % zu 97 % (Vallizadeh et al. 2016: 51). Die Daten der Resettlement-Studie bieten eine mögliche Erklärung für die Diskrepanz zwischen der hohen Motivation und einer tatsächlich niedrigen Arbeitsmarktbeteiligung von geflüchteten Frauen, zumindest in den ersten Jahren nach ihrer Ankunft in Deutschland. Es lässt sich – ähnlich wie schon beim Spracherwerb – beobachten, dass Frauen ihre Wünsche zurückstellen, solange die alltäglichen Probleme der Familie nicht geregelt sind:

Interviewerin: „Haben Sie vor zu arbeiten, oder ist das für Sie nicht wichtig?“

Befragte: „Ja, ich will auch arbeiten.“

Interviewerin: „Und haben Sie schon Ideen, in welche Richtung?“

Befragte: „Ich habe eine Ausbildung als kaufmännische Angestellte gemacht, aber ich habe keine Berufserfahrung. Ich möchte gerne in meinem Beruf arbeiten. Aber die Lage bei mir Zuhause ist momentan wegen der Wohnsituation schlecht, Sie wissen schon, die Kinder und alles, das ist noch alles total chaotisch...“¹³

Für geflüchtete Frauen ohne familiäre Anbindung dürften darüber hinaus weitere, z. T. schon angesprochene und partiell auch bei Männern wirksame Barrieren des Arbeitsmarktzugangs wirken. Dazu gehören z.B. fehlende (formell nachgewiesene) Berufsqualifikationen sowie ein Mangel an den Arbeitsmarktzugang unterstützenden sozialen Netzwerken, insbesondere deutsche Freunde.

Fazit und Ausblick

Die geflüchtete Frau gibt es in der Realität natürlich nicht (ebenso wenig wie **den** geflüchteten Mann). Die Frauen kommen aus ganz unterschiedlichen Herkunftsländern und haben unterschiedliche Fluchtgeschichten, sie weisen verschiedene soziale Hintergründe und Bildungsgrade auf und haben folglich unterschiedliche Erwartungen an das Leben in Deutschland. Eine ältere, alleinstehende, kinderlose Ärztin braucht andere Unterstützungsmaß-

nahmen für die Integration als eine junge Mutter, die nie eine Schule besuchen konnte und mit ihrem Ehemann und drei Kindern nach Deutschland gekommen ist. Wie in dieser Kurzanalyse dargestellt wurde, gibt es jedoch ungeachtet dieser Unterschiede einige übereinstimmende „Trendbefunde“.

Die Motivation geflüchteter Frauen zur gesellschaftlichen Teilhabe in Deutschland liegt nur geringfügig unter oder sogar gleichauf mit der von Männern. Sie weisen jedoch in Durchschnitt „mitgebrachte“ Qualifikationsnachteile bezüglich der schulischen und beruflichen Bildung auf. Diese entstehen wahrscheinlich aufgrund des erschwerten Zugangs zu Bildungsinstitutionen in den Herkunftsländern, aber nicht aufgrund geringeren Erfolgs in den Bildungsgängen selbst. Ein ähnliches Phänomen zeichnet sich beim Besuch von Integrationskursen in Deutschland ab, an denen geflüchtete Frauen offenbar seltener bzw. später teilnehmen, jedoch mit vergleichbarem Erfolg (Zertifikaterwerb) wie die Männer. Die im Jahr 2016 positiv evaluierten niederschweligen Frauenkurse des BAMF, die inzwischen auch für Asylbewerberinnen und Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive geöffnet sind, sind vor diesem Hintergrund in ihrer Bedeutung zu würdigen. Sie sind als Einstiegsangebot gerade auch für jüngere Frauen sinnvoll, die aufgrund familiärer Verpflichtungen (noch) nicht an Integrationskursen teilnehmen können oder wollen (Syspons GmbH 2016: 7). Daneben wird im Jahr 2017, speziell mit Blick auf geflüchtete Frauen, vom Bundesinnen- und vom Bundesfamilienministerium noch einmal verstärkt in die Kinderbetreuungsangebote bei den Integrationskursen selbst investiert (BMI 2017).

Geflüchtete Frauen haben außerdem in geringerem Umfang als Männer Arbeitsmarkterfahrungen im Herkunftsland und sind in Deutschland deutlich seltener erwerbstätig. Diese Befunde stimmen mit Ergebnissen zu früheren Kohorten von geflüchteten Frauen (Liebau/Salikutluk 2016; Salikutluk 2016) überein, trotz der inzwischen anderen Herkunftsländerzusammensetzung. Die gegenwärtige Teilhabe weiblicher Flüchtlinge am Erwerbsleben zeichnet sich zudem durch einen höheren Anteil von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung und eine ausgeprägte Konzentration auf bestimmte Branchen (u. a. Reinigung und Gastronomie) aus.

Zur besseren Einschätzung der Potenziale von geflüchteten Frauen und zur Entwicklung realistischer Bildungs- oder Erwerbsperspektiven erscheint es deshalb wichtig, frühzeitig mit ihnen in Kontakt zu treten, ihre tatsächlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erfassen und sie umfassend zu informieren. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass nicht alle weiblichen Flüchtlinge die Integration über Bildung und Arbeit anstreben (können), sei es aus Gründen von Alter, Krankheit, Lernungewohnheit

¹³ Interview mit einer Geflüchteten irakischer Staatsangehörigkeit (Sommer 2014) im Rahmen des BAMF-Forschungsprojektes „Flüchtlingsaufnahme (Resettlement): Integrationsverläufe von besonders Schutzbedürftigen“.

oder wegen Kinderbetreuungsverpflichtungen. Angebote zur sozialen Teilhabe jenseits des Bildungs- und Erwerbssystems sind deshalb ebenso bedeutsam.

Aus wissenschaftlicher Sicht erscheinen in den nächsten Jahren zwei Analyserichtungen bezüglich geflüchteter Frauen in Deutschland sinnvoll. Zum einen ist dies die längerfristige Beobachtung bestimmter Teilhabeindikatoren, wie sie in dieser Kurzanalyse dargestellt wurden. Wünschenswert wäre dabei eine Kombination von Befragungs- und amtlichen Daten bzw. Verwaltungsstatistiken, wie sie z.B. bei der Erwerbstätigkeit und

der Teilnahme an Integrationskursen schon vorliegen. Zum anderen sollten Vergleiche mit anderen Gruppen von zugewanderten Frauen angestellt werden, um herauszuarbeiten, inwiefern die Position von geflüchteten Frauen tatsächlich eine spezifische ist.

LITERATUR

Baraulina, Tatjana/Bitterwolf, Maria (2016): Resettlement: Aufnahme- und Integrationserfahrungen von besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen. Qualitative Studie. Working Paper 70, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2016): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für das Jahr 2015, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Integration/2015-integrationskursgeschaeftsstatistik-gesamt_bund.pdf?__blob=publicationFile (22.02.2017).

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2017): Bericht zur Integrationskursgeschäftsstatistik für den Zeitraum 01.01. bis 30.09.2016, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Integration/2016-quartal3-integrationskursgeschaeftsstatistik-gesamt_bund.pdf?__blob=publicationFile (23.03.2017).

Bundesministerium des Innern (BMI) (2017): Teilnahme am Integrationskurs soll nicht an fehlender Kinderbetreuung scheitern, Pressemitteilung vom 22.03.2017, Online: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2017/03/kinderbetreuung.html> (23.03.2017).

Eisnecker, Philipp/Giesecke, Johannes/Kroh, Martin/Liebau, Elisabeth/Marcus, Jan/Salikutluk, Zerrin/Schacht, Diana/Spieß, Katharina C./Westermaier, Franz (2016): Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit. Editorial zum DIW-Wochenbericht 35/2016, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Grote, Janne/Bitterwolf, Maria/Baraulina, Tatjana (2016): Resettlement und humanitäre Aufnahme in Deutschland. Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN). Working Paper 68, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Krause, Ulrike (2017): Die Flüchtling – der Flüchtling als Frau, in: Ghaderi, Cinur/Eppenstein, Thomas (2017) (Hg.), Flüchtlinge. Multiperspektivische Zugänge, Wiesbaden: Springer Verlag, 79-93.

Lessenich, Stephan (2009): Aktivierungspolitik und Anerkennungsökonomie. Der Wandel des Sozialen im Umbau des Sozialstaats, in: Soziale Passagen, 1, 163, Online: <http://link.springer.com/journal/12592> (08.03.2017).

Liebau, Elisabeth/Salikutluk, Zerrin (2016): Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss, in: DIW Wochenbericht 35/2016, 732-739, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Neske, Matthias/Rich, Anna-Katharina (2016): Asylersantragsteller in Deutschland im ersten Halbjahr 2016. Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit. Ausgabe 4|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Kurzanalysen/kurzanalyse4_sozial-komponenten-erstes-halbjahr%202016.pdf?jsessionid=A4E9F3B1666EC97D5A46EF6FB7C55243.1_cid294?__blob=publicationFile (22.02.2017).

Rich, Anna-Katharina (2016): Asylersantragsteller in Deutschland im Jahr 2015. Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit. Ausgabe 3|2016 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Kurzanalysen/kurzanalyse3_sozial-komponenten.pdf?__blob=publicationFile (22.02.2017).

Romiti, Agnese/Brücker, Herbert/Fendel, Tanja/Kosyakova, Yuliya/Liebau, Elisabeth/Rother, Nina/Schacht, Diana/Scheible, Jana A./Siegert, Manuel (2016): Bildung und Sprache, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 37-47.

LITERATUR

Salikutluk, Zerrin/Giesecke, Johannes/Kroh, Martin (2016): Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen, in: DIW Wochenbericht 35/2016, 749-756, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Scheible, Jana A./Rother, Nina (2017): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten. Working Paper 72, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Statistisches Bundesamt (2016): Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2015. Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, Online: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220157004.pdf?__blob=publicationFile (23.02.2017).

Syspons GmbH (2016): Evaluierung der niederschweligen Frauenkurse. Bericht August 2016, Berlin, Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationsprojekte/evaluation-frauenkurse-endfassung.pdf?__blob=publicationFile (11.01.2017).

Vallizadeh, Ehsan/Giesselmann, Marco/Romiti, Agnese/Schmelzer, Paul (2016): Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt, in: Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 48-54.

Worbs, Susanne/Bund, Eva/Böhm, Axel (2016): Asyl – und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland. BAMF-Flüchtlingsstudie 2014. Forschungsbericht 28, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

AUTORINNEN

Dr. Susanne Worbs und Tatjana Baraulina sind wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Kontakt:

susanne.worbs@bamf.bund.de
tatjana.baraulina@bamf.bund.de

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)
 Frankenstr. 210, 90461 Nürnberg
info@bamf.bund.de
www.bamf.de
 Tel. +49 911 943 - 0
 Fax +49 911 943 - 1000

Gesamtverantwortung

Renate Leistner-Rocca
 Dr. Nina Rother

Stand

April 2017

Druck

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)

Gestaltung

Jana Burmeister

Zitationshinweis

Worbs, Susanne/Baraulina, Tatjana (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. Ausgabe 1|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Das BAMF-Forschungszentrum im Internet:

<http://www.bamf.de/forschung>

Verbreitung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.